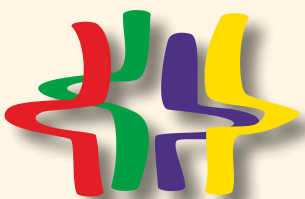


BERLINER CHORSPIEGEL CHOБЗPIEГEГ



Heft 187 / Dezember 2017
Chorverband Berlin e. V.

**Luthers Einfluss auf die
Weihnachtsbräuche**
**Ergebnisse des Landeschor-
wettbewerbs Berlin**
**Programm der Sonntags-
konzertreihe 2018**





5. berliner chorleiterntag
am 23. september in der humboldt-universität



1. berliner frauenchorntag
am 21. oktober im haus der ig metall



40. berliner chorleitersseminar
vom 23. bis 27. oktober im händelgymnasium



Das Jahr 2018 ist geprägt von Veränderungen.


Seit mehreren Jahren versucht der Chorverband Berlin, eine Angleichung der Finanzen für den seit 1997 nicht berücksichtigten Inflationsausgleich zu erhalten. Nachdem die Mitglieder des Abgeordnetenhauses im Kulturausschuss in regelmäßigen Abständen informiert worden sind, gibt es jetzt die erste Bewegung: 100.000,00 € sind für die gesamte Berliner Chorförderung mehr eingestellt worden. Wir verhandeln zurzeit über zusätzliche Personalmittel, damit u. a. die Koordination des Ehrenamts und die Projektarbeit verbessert werden können. Gemeinsam mit dem Landesmusikrat wurde dem Senat ein Positionspapier vorgelegt, das die gesamte Berliner Chorförderung im Blick hat. Senator Lederer hat zugesagt, dass Anfang des Jahres ein Workshop zu diesem Thema durchgeführt werden soll.

Das Deutsche Chorzentrum, von dem ich vor einem Jahr berichtet habe, ist jetzt vertraglich unter Dach und Fach. Anfang des Jahres geht's los mit der Sanierung. In der Karl-Marx-Str. 145 wird neben der Verwaltung des DCV und des CVB die Möglichkeit für Fortbildung für Chorleiter/innen, für das Chormanagement, für Sänger/innen und für die Vorbereitung neuer Kooperationen mit Veranstaltungsräumen unterschiedlicher Größe geboten werden. Ein Zentrum für das Singen mitten in einem kulturellen Kraftfeld von Heimathafen bis hin zur Neuköllner Oper! Langfristige Mietverträge mit einem Musikverlag und einer „singenden“ Kindertagesstätte mit 62 Plätzen werden vorbereitet. Da auch der DCV und wir, der CVB, Miete zahlen, soll das Chorzentrum in etwa 25 Jahren abgezahlt sein. Danach sollen die Einnahmen Chorprojekte unterstützen. Was für ein Generationenprojekt!!! Vielleicht können wir durch dieses Chorzentrum auch unsere – in diesem Jahr wieder aufgenommenen – Verbindungen zum Brandenburgischen Chorverband intensivieren. Denn die Fortbildungsstätte liegt quasi in der Mitte von Brandenburg. Das kann eine spannende Entwicklung für beide Verbände sein.

2018 wird es personelle Veränderungen geben: An der Spitze des DCV wird Henning Scherf nicht mehr kandidieren. Er hat seit 2005 als Präsident die große DCV-Sängerschaft repräsentiert und mit Leidenschaft in der Öffentlichkeit vertreten. Und unsere Stadt hat ihm zu verdanken, dass er für den Umzug nach Berlin gekämpft hat – und das Deutsche Chorzentrum hier entsteht. Ein neuer Präsident soll im Februar gewählt werden – in zeitlicher Nähe zur chor@berlin, in unserer Stadt.

Personelle Veränderungen gibt es auch bei uns im Chorverband Berlin: Wie bereits im Mai auf der Mitgliederversammlung berichtet, hat sich Thomas Bender entschlossen, Ende des Jahres aufzuhören. Eigentlich unvorstellbar – der CVB ohne Thomas Bender! Aber immer an der Belastungsgrenze zu arbeiten, hinterlässt auf Dauer Spuren. Wir alle, die wir mit ihm jahrelang organisiert, geplant, Probleme gelöst und Verhandlungen mit dem Senat geführt haben, sind dankbar für die kompetente, engagierte, faire und pragmatische Zusammenarbeit! Wir haben Thomas Bender als umsichtigen Organisator von Chorfesten, Konzerten, Fortbildungsveranstaltungen erlebt. Wir freuen uns allerdings auch auf einen Thomas Bender, der in seinem „Herrenhaus“ befreit singen wird! Thomas, wir danken Dir!

Ihnen allen wünschen wir vom Präsidium des Chorverbands Berlin ein gesundes, harmonisches und friedliches Jahr 2018.

Ihre 

Inhalt

Landeschorwettbewerb 2017	Seite 4		
Sonntagskonzertreihe 2018	Seite 5	Fuß-Noten und Notizen	Seite 12
Mit Luther unterm Weihnachtsbaum	Seite 6	Der Chorverband Berlin gratuliert	Seite 13
Singen gegen das Altern (XII)	Seite 7	Berliner Musikgeschichte	Seite 14
Abschied von der Ära Thomas Bender	Seite 8	Neu in unseren Reihen	Seite 15
Neuerscheinungen	Seite 10	Terminvorschau des CVB	Seite 16

Titelbild:

Carl August Schwerdtgeburch: Luther mit seiner Familie am Christabend 1536 zu Wittenberg (1843), Gustav König: Luthers Winterfreuden im Kreise seiner Familie (1851), Bernhard Plockhorst: Luther im Kreise seiner Familie am Weihnachtsabend (1887)



4



5



6



8

Der Chorverband Berlin gratuliert

Wettbewerbsergebnisse des Berliner Chortreffs 2017

Am 7. und 8. Oktober fand in der Kreuzberger Oranienstraße der hiesige Landeschorwettbewerb statt. Dieser wird alle vier Jahre vom Landesmusikrat Berlin ausgerichtet und bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich für den vom Deutschen Musikrat veranstalteten zentralen Ausscheid im Folgejahr zu qualifizieren. Gastgeberstadt des 10. Deutschen Chorwettbewerbs vom 5. bis 13. Mai 2018 wird Freiburg i.Br. sein. Der hauptstädtische Leistungsvergleich trug zugleich Festivalcharakter, diente er doch der Begegnung und dem Austausch der Beteiligten und bot der Öffentlichkeit eine breite Palette von Formen und Formationen des Chorgesangs. Während die St.-Jacobi-Kirche das klassische Podium darstellte, präsentierten sich die populären Genres in der Eventetage SkyLiveClub vom JustMusic FlagShipStore. Von den 27 Ensembles, die sich der Wertung stellten, gehören 21 dem CVB an. Sie erzielten folgende Resultate:

A.1 Gemischte Kammerchöre, 16–36 Mitwirkende

Kammerchor des Collegium Musicum Berlin (Leitung: Donka Miteva)	23,0 (hervorragend) – Weiterleitung
Junges Consortium Berlin (Leitung: Vinzenz Weissenburger)	22,4 (sehr gut) – Option
Ensemblerino vocale (Leitung: Matthias Stoffels)	21,2 (sehr gut)
Kammerchor Univocale (Leitung: Christoph Ostendorf)	20,0 (gut)
Kammerchor Berlin (Leitung: Stefan Rauh)	19,2 (gut)
Charité Chor (Leitung: Adrian Emans)	19,0 (gut)



Kammerchor des Collegium Musicum Berlin



Cantus Domus

A.2 Gemischte Chöre, ab 32 Mitwirkende

Cantus Domus (Leitung: Ralf Sochaczewsky)	23,0 (hervorragend) – Weiterleitung
Chor des Jungen Ensembles Berlin (Leitung: Vinzenz Weissenburger)	23,0 (hervorragend) – Option
Wilmersdorfer Kammerchor (Leitung: Christian Bährens)	19,8 (gut)



Vokalconsort des Berliner Mädchenchores



zimmt

B Frauenchöre

Vokalconsort des Berliner Mädchenchores (Leitung: Sabine Wüsthoff)	23,0 (hervorragend) – Weiterleitung
Die Fixen Nixen (Leitung: Ralf Sochaczewsky)	18,2 (gut)

C.1 Männerchöre, 16–36 Mitwirkende

Männerchor des Staats- und Domchores Berlin (Leitung: Kai-Uwe Jirka)	22,4 (sehr gut) – Weiterleitung
---	--

D.2 Mädchen-/Jugendchöre, gleiche Stimmen, 12–22 Jahre, Durchschnitt max. 17 Jahre

Mädchenvokalensemble der Sing-Akademie (Leitung: Friederike Stahmer)	20,4 (gut)
Canta Ciara (Leitung: Carsten Schultze)	18,0 (gut)

F.1 Kinderchöre, gleiche Stimmen, max. 16 Jahre, Durchschnitt max. 14 Jahre	
Mädchenchor der Sing-Akademie (Leitung: Friederike Stahmer)	22,0 (sehr gut) – Weiterleitung
Kinderchor der Deutschen Oper Berlin (Leitung: Christian Lindhorst)	21,2 (sehr gut) – Option
G.1 Populäre Chormusik, a cappella	
zimmt (Leitung: Daniela Bartels)	24,6 (hervorragend) – Weiterleitung
Village Voices (Leitung: Wolfgang Thierfeldt)	24,2 (hervorragend) – Option
BerlinVokal (Leitung: Nane Bache)	22,4 (sehr gut)
Moving Colours (Leitung: Karin Mueller)	20,4 (gut)
H.2 Vokalensembles, populäre Musik, 3–8 Mitwirkende	
naturenoise (Leitung: Magnus Hellmann)	18,2 (gut)

Sechs Ensembles wurden somit direkt zum deutschlandweiten Wettstreit delegiert, vier weitere wurden mit einer Anwartschaft auf Weiterleitung ausgezeichnet. Denn laut Regularium kann pro Kategorie und Bundesland nur ein einziger Preisträger für den bundesweiten Ausscheid gemeldet werden, darüber hinaus kann jeder Landesmusikrat aber noch die Zulassung zusätzlicher, ihm besonders geeignet erscheinender Sangesgemeinschaften beantragen, vorausgesetzt, dass sie über der Mindestpunktzahl von 21 abgeschnitten haben. Liegen in einer Kategorie nicht aus allen Bundesländern Kandidaten vor, kann der Beirat dann für die freien Plätze Optionschöre zulassen.

Sonntagskonzertreihe

An sechs Sonntagnachmittagen in der ersten Hälfte des Jahres lädt der Chorverband Berlin stets in den Kammermusiksaal der Philharmonie ein. Auch 2018 wird jede Veranstaltung von drei oder mehr Ensembles bestritten, die sich jeweils einem gemeinsamen Thema oder Genre widmen und neben eigenen Beiträgen natürlich auch zusammen musizieren. Freuen Sie sich auf:

21. Januar

Stadtkinder können ein Lied davon singen ...
Madrigale, Pop'n'Jazz-Songs, Weltmusik

Jazzchor mit ä

(Leitung: Cathleen Lüdde)

Tonraumfünf10

(Leitung: Christopher Bradley)

Village Voices

(Leitung: Wolfgang Thierfeldt)

22. April

„Diese Welt wolln wir uns mal von nah besehn“
Zum 120. Geburtstag von Hanns Eisler

Erich-Fried-Chor (Leitung: Andreas Bunckenburg)

Ernst-Busch-Chor Berlin (Leitung: Daniel Selke)

hardChor „Ella“ (Leitung: Bettina Kurella)

Brussels Brecht-Eislerkoor (Leitung: Lieve Franssen)

Hans-Beimler-Chor (Leitung: Johannes C. Gall)

25. Februar

Expressionen, Experimente, Entdeckungen
Junge internationale Chormusik

Kammerchor Berlin

(Leitung: Stefan Rauh)

Kammerchor der Humboldt-Universität zu Berlin

(Leitung: Rainer Ahrens)

neuer chor berlin

(Leitung: Arndt Henzelmann)

27. Mai

Lieder aus Europa
Impuls eines vielstimmigen Kontinents

Canta Chiara

(Leitung: Carsten Schultze)

Charlottenburger Kammerchor

(Leitung: Katrin Hübner)

Polyphonia Berlin deutsch-griechischer Chor

(Leitung: Ursula Vryzaki)

Sadako

(Leitung: Michael Letz)

18. März

„Berlin, dein Gesicht hat Sommersprossen“
Drei Vokalensembles besingen ihre Lieblingsstadt

DCON – Der Chor ohne Namen

(Leitung: Thomas Westphal)

Klangbezirk

(Leitung: Matthias Knoche)

MOTH

10. Juni

Cantare – cantate – cantemus!
Drei Chöre im Einklang mit dem Raum

Berliner Mädchenchor Konzertchor

(Leitung: Sabine Wüsthoff)

Charité Chor Berlin

(Leitung: Adrian Emans)

Hxos Chor Berlin

(Leitung: Stelios Chatziktoris)

Mit Luther unterm Lichterbaum

Für den Lichterbaum, der das ewige Leben, wie es der Heiland schenkt, und zugleich Jesu Tod am Kreuz symbolisiert, ist Luther, der sich selbst einmal als „Weihnachtschrist“ bezeichnet hat, keineswegs verantwortlich. Dagegen hat er einige andere Rituale des Festes durchaus stark geprägt. So hielt man bis zur Reformation eine strenge Fastenzeit. Wichtiger waren jedoch die Impulse für ein besinnliches Familienfest mit Gesängen und Geschenken.

Tannenbaum und Christbaumschmuck. Ein biedermeierliches Bild des Weimarer Hofkupferstechers Carl August Schwerdegeburch von zeigt „Luther mit seiner Familie am Christabend 1536 zu Wittenberg“ um eine illuminierte Tanne sitzen. Es trägt. Damals gab es den erleuchteten Nadelbaum im privaten Heim nämlich noch nicht. Erst recht ist er keine Erfindung des großen Reformators selbst, wie es bis heute oft kolportiert wird. Im Lichterbaum kamen mehrere Bräuche zusammen: Die Sitte, böse Geister durch Helligkeit zu vertreiben – was sich seinerzeit noch auf kostbare Kerzen in Sakralbauten beschränkte – verband sich mit der Symbolik immergrüner Pflanzen, die bereits in antiken Ritualen eine Rolle spielten. Im Mittelalter schließlich gab es nicht nur Richt- oder Maibäume, sondern zu Weihnachten in der Kirche einen Paradiesbaum – der ebenso ein Laubbaum sein konnte. Da der 24. Dezember damals noch der liturgische Gedenktag von Adam und Eva war, wurden sogenannte Paradiesspiele aufgeführt. Äpfel – als allegorische Früchte vom Baum der Erkenntnis – erinnerten an den Sündenfall und die Befreiung von der Erbsünde durch Jesus Christus (und haben in den Christbaumkugeln ihre Nachfolger gefunden). Weihnachtlich geschmückte Tannen gab es zunächst im Elsass – auf Marktplätzen (erstmal bezeugt 1521), später in Kathedralen (1539), Ratsstuben und Zunfthäusern –, bevor sie dann Einzug in die nichtöffentlichen Räume hielten (1605). In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist schließlich von echten „Tannebäumen mit Lichtern“ als einem verbreiteten Phänomen die Rede. In Goethes „Die Leiden des jungen Werthers“ 1774 beschreibt der Held einen „aufgeputzten Baum“. Richtig in Mode kam der Christbaum um 1800, als er mit der Behauptung, dies sei gute evangelische Tradition, massenhaft in protestantische Wohnzimmer geholt wurde. Das wiederum provozierte den Spott der Katholiken, die die gegnerische Konfession als „Weihnachtsbaumreligion“ bezeichnete. Doch schon Ende des 19. Jahrhunderts folgten auch sie dem populären Trend und ergänzten die aufgestellten Krippenfiguren durch einen Weihnachtsbaum. Dazu trug der deutsch-französische Krieg von 1870 bei, denn auf Befehl der Heeresleitung wurden Tannenbäume als Zeichen der Verbundenheit mit der Heimat in den Schützengräben postiert. Zum anachronistischen Gerücht von Luthers Urheberschaft kam es letztlich durch karitatives Engagement: Nachdem der Publizist Johannes Daniel Falk vier seiner Kinder durch Typhus verloren hatte, gründete er in Weimar ein „Rettungshaus für verwahrloste Kinder“. (Den Zöglingen hatte er übrigens 1816 das – auf die Melodie eines sizilianischen Marienliedes intonierte – „Allerdreifeiertagslied“ gewidmet, das die großen Anlässe



des Kirchenjahres – Weihnachten, Ostern, Pfingsten – besingt. Jede Strophe beginnt mit den Worten „O du fröhliche, o du selige, Gnaden bringende.“) Nach diesem Vorbild errichtete Karl Reinthaler in seiner Heimatstadt Erfurt ebenfalls ein Schulhaus für Waisenkinder. Zugunsten dieses Martinsstifts veröffentlichte er 1843 die Festschrift „Adam und Christus oder der Christbaum in M. Luthers Kinderstube“, wodurch Schwerdtgeburchs Stich berühmt wurde und die Mär von „Luthers Lichterbaum“ in die Welt trug.

Weihnachtsbescherung und Christkind. In einer Predigt von 1527 bezeichnete Luther die Legende vom Sankt Nikolaus als „kyndisch ding“. Grundsätzlich lehnte er die katholisch überkommene Verehrung der Heiligen ab (ohne sie allerdings abzuschaffen), da sie den Zugang zu Gott verstellen würden. Zudem sei der Mensch selbst ein heiliges Wesen. Doch so leicht konnte auch er sich nicht der Tradition, am 6. Dezember Geschenke zu machen, entziehen. Daher verlagerte er die Bescherung kurzerhand auf den 25. Dezember – mit dem „Heiligen Christen“ als Gabenbringer, denn im Mittelpunkt sollte die Freude über die Geburt Jesu stehen. Aus diesem entwickelte sich das „Christkind“. Das engelsgleiche Wesen wurde im 19. Jahrhundert durch den Weihnachtsmann als Gehilfen ergänzt – oder ganz ersetzt. Dieser wiederum ist letztlich ein „umgemodelter Nikolaus“, ein Santa Claus.

Krippenspiel und Weihnachtslieder. Öffentliche liturgische Darstellungen wie Kindelwiegen, Krippen- oder Mysterienspiele waren seit dem Mittelalter populär. Bei Luther wurde das Geschehen der Heiligen Nacht aber auch zu Hause szenisch nachempfunden. Er förderte überdies Autoren, die Theaterstücke mit biblischem Sujet verfassten, und engagierte sich für die Publikation der Texte, um Schüler- und Studentenaufführungen und heimische Einstudierungen zu propagieren. „Gottes Wort will gesungen sein“, war sein Motto. Das galt nicht nur in der Gemeinde, sondern eben auch daheim. Neben der Bibelübersetzung übertrug er lateinische Hymnen ins Deutsche, um sie zu bekannter zu machen. Außer den Adaptionen „Christum wir sollen loben schon“ (nach „A solis ortus cardine“), „Nun komm, der Heiden Heiland“ (nach „Veni redemptor gentium“) und „Gelobet seist du, Jesu Christ“ (nach „Grates nunc omnes“) schuf er ein eigenes Lied zur Weihnacht, das in 15 Strophen ein Krippenspiel mit verteilten Rollen schildert: „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. Durch die Orientierung auf die Muttersprache in Gottesdiensten und Kirchenliedern trug er nicht nur zur Vereinheitlichung des Hochdeutschen bei und festigte das Wort als ein dem Ton ebenbürtiges Element im Gesang, sondern machte das gemeinschaftliche Musizieren zum festen Bestandteil des Christfestes.



Kati Faude

Singen gegen das Altern (XII)

Eine recht einfache und zudem stets verfügbare Möglichkeit, die Gesangsstimme auch außerhalb der musikalischen Betätigung zu trainieren, ist der bewusste Umgang mit der Sprechstimme. Dass die durchschnittliche Sprechstimmlage im gesellschaftlichen Maßstab seit vielen Jahren eklatant absinkt – wozu auch die gängige Ansicht beiträgt, dass tiefe Stimmen vorteilhafter und überlegener seien –, ist da eher kontraproduktiv.

In einer computergestützten Analyse konstatierte Edith Slembek von der Universität Lausanne, dass Frauenstimmen in Informationssendungen deutscher Rundfunksender häufig bei g und tiefer liegen, mitunter sogar bis dis absinken und damit zwei ganze Töne tiefer als die mittlere Altstimme liegen, wodurch sie große gemeinsame Bereiche mit männlichen Registern, sogar noch mit dem Bass haben. Es ist bei Nachrichtensprecherinnen also „vorwiegend die virilisierende, auf möglichst viele maskuline Elemente verweisende Frauenstimme zu hören.“ Die Sprechwissenschaftlerin bat daraufhin in einem Test männliche, weibliche, deutsch- und nichtdeutschsprachige sowie bilinguale Versuchspersonen zwischen 19 und 34 Jahren, das Alter der Sprecherinnen einzuschätzen, und alle hielten die gehörten Stimmen sämtlich für erheblich älter, als sie realiter waren. Durchweg wurde angenommen, diese seien über 40 oder gar 50 Jahre alt. Der Fragebogen erkundete noch weitere Faktoren. So sollten neben Sympathiewerten auch Vermutungen über das Aussehen angestellt werden. Etliche Beurteilende assoziierten kurzerhand eine graue Haarfarbe ... Dass es Aufnahmen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gibt, ist der Entwicklung von Grammophon (1887) und Tonfilm (1921) zu verdanken. Erst seitdem wurde es möglich, Stimmen für die Nachgeborenen zu konservieren und eine Vorstellung von deren Charakteristik zu erhalten. So fällt beispielsweise auf, dass viele weibliche UFA-Darstellerinnen ähnlich klingen – und zwar nicht nur wegen ihres bühnenkonformen rollenden R-Lauts. Die Höhe und Beweglichkeit ihrer Stimmen machte sie zu Soubretten, wobei dieses Rollenfach sowohl im Singspiel als auch im Sprechtheater dominierte und in der deutschen Variante einen hell-strahlenden Sopran meinte. Der Kontra-Alt von Zarah Leander oder die rauchige Stimme der hosenanzugtragenden Marlene Dietrich waren eher die Ausnahme. Die Musikkomödie und der Revue- und Operettenfilm erlebten in den dreißiger und vierziger Jahren einen Boom und vermitteln einen Eindruck vom damaligen Geschmack. Die für heutige Ohren fast maniert, affektiert oder hysterisch anmutenden Stimmen der Kinostars jener Ära entsprachen seinerzeit nämlich dem „guten Ton“. Bemerkenswert daran ist, dass dabei Sprechen und Singen funktionell viel mehr ineinandergriffen und angeglichen waren. Das Absinken der mittleren Grundfrequenz heutzutage mag nun eine allgemeine Tendenz sein, ist indes nicht schicksalhaft. Es gibt Menschen, die auch hochbetagt eine jugendliche Sprechstimmkraft ausstrahlen, weil sie dies aktiv anstreben. Die eigene Stimmidentität ist ja nicht vorprogrammiert und feststehend, sondern beeinfluss- und wandelbar. Sie beruht auf einer individuellen Entscheidung für eine Klangfarbe und dem Erlernen und kontinuierlichen (Aus)Üben der Präferenzen. Dies wiederum hat mit Rollenbildern und Hörmustern zu tun. Wer fest an die – angeblich theoretisch oder statistisch untermauerte – These glaubt, dass tiefe Stimmen karriereförderlicher seien, wird ehrgeizig oder

vernunftgesteuert versuchen, sich diesem Ideal anzunähern. Da die herrschende Meinung wiederum durch die faktisch stattfindende allgemeine Abwärtsbewegung der Stimmhöhe bestätigt zu werden scheint, werden Heranwachsende gegenwärtig mit eher dunkel klingenden Stimmvorbildern konfrontiert und in der Ausprägung ihres personalen Stimmausdrucks in diese Richtung „erzogen“. Verfolgt man Castingshows wie „The Voice Kids“ oder „The Voice of Germany“, verwundert die Überzahl an Soulstimmen im Teenageralter, wobei die gedrückten Gesangsstimmen gelegentlich im Kontrast zu den helleren Sprechstimmen der Vorsingenden stehen. Wenn schon zehnjährige Mädchen wie Amy Winehouse oder Adele singen, macht man sich durchaus Sorgen um deren Stimmgesundheit, kommt aber an solcher Moderscheinung kaum vorbei. Verbreitung und Erfolg des kräftigen R&B-Timbres lassen derartige Stimmfarbe zwangsläufig zur ersehnten Wunsch- und Zieloption werden. Die stärkste Prägung erfährt die Stimme durch die unmittelbare Umgebung. Man übernimmt vorgefundene Sprechmuster und internalisiert die Art, die man von klein auf vorgesprochen bekommt, was nicht selten zu familiären Übereinstimmungen führt. Zu den heimischen Gegebenheiten zählen aber auch regionale Eigenarten. So wirken sich lokale Dialekte und muttersprachliche Akzente phonisch vernehmlich aus: Im Norden sprechen beispielsweise viele mit gehobenem Kehlkopf, in Süddeutschland ist die Stimme dagegen vielfach nach hinten verlagert. Mundarten wie Bayrisch, Fränkisch oder Schwäbisch suggerieren oft ein höheres Alter, als es die Sprechenden tatsächlich haben. Analog unterscheiden sich, was Vokalfärbung und Stimmsitz angeht, auch National- und Minderheitensprachen, wobei es wiederum Parallelen innerhalb der Sprachgruppen der slawischen, arabischen, afrikanischen, asiatischen oder anderer Völker gibt. Bei ausländischen Deutschlernenden lassen sich derlei typische Besonderheiten gut beobachten, denn die Ursprungs- oder Erstsprache, die *Lingua materna*, formt durch ihre vorherrschenden Laute eine signifikante Stimmspezifik, die auch in der neu erworbenen Umgangssprache überdeutlich anklingt. Selbst, wenn man diese Fremdsprache nicht kennt, kann man sie meist ungefähr zuordnen. So schlägt sich das gutturale Russisch auch im gebrochenen Deutsch auf kehlige Weise nieder. Hier zeigt sich letztlich das Zusammenspiel von Sprech- und Gesangsstimme. Denn Singen ist an verbale Inhalte gebunden. Zugleich lebt der sängerische Klang vom Vokalstrom. Die Wortverwandtschaft deutet es bereits an: „vokal“ als Adjektiv steht für den Gesang, während das gleichnamige Substantiv den Selbstlaut als „tönenden Buchstaben“ bezeichnet. Die Arbeit an der Aus-Sprache, der Artikulation, ist somit die essentiellste Trockenübung für den Gesang!

(Fortsetzung folgt)

Kati Faude

Der Chorverband Berlin dankt

Du warst für uns der Hauptgewinn!

Abschied von der Ära Bender

Zum Ende des Jahres geht der jetzige Geschäftsführer des Chorverbandes Berlin in den verdienten Ruhestand. Um seine jahrzehntelange aufopferungsvolle und erfolgreiche Arbeit in einem angemessenen Rahmen zu würdigen, organisierten die beiden hauptamtlichen Angestellten der Geschäftsstelle, Karin Heinzmann und Meiko Köhler, gemeinsam mit vielen helfenden Händen am 18. November eine große „Surprise Party“, von der der Gefeierte im Vorfeld nichts wusste: Das Männervokalensemble, in dem Thomas Bender Mitglied ist, wurde offiziell für einen angeblichen Auftritt engagiert, der als Erstes Werkstattkonzert des Fördervereins in der neugebauten Aula des Händelgymnasiums getarnt war. Der Ahnungslose staunte zwar nicht schlecht, als er im Auditorium unerwartet viele bekannte Gesichter und seine gesamte Familie sah, dachte sich aber - nach eigener Aussage - zu diesem Zeitpunkt noch nichts dabei. Nach einer kurzen unverfänglichen Eröffnungsrede der Schulrektorin Maïke Klee, die das Versteckspiel untermauerte, begannen die Herrenhaus-Sänger (einschließlich der Hauptperson) mit ihrem Programm. Nach drei Stücken kam dann endlich der

Moment, auf den man – innerlich schmunzelnd – schon hinfieberte: Der nunmehrige Ehrengast auf dem Podium wurde resolut auf einem Stuhl platziert – und mit dem Ständchen „Ein Freund, ein guter Freund“ der wahre Grund des Abends enthüllt. Stellvertretend für die über 280 im CVB organisierten Ensembles brachten danach Die Primaner, der Chor der Humboldt-Universität zu Berlin, das Mahlsdorfer Männerquartett, die Village Voices und ein Ehemaligensextett des Kammerchors der HUB ihre musikalischen Grußbotschaften dar. Außerdem hatten viele Vorstände Briefe oder Videos geschickt, die nun feierlich an den Adressaten überreicht wurden. Mit einem minutenlangen Applaus im Stehen verabschiedete sich das gerührte Publikum von dem beliebten „Chorsänger- und Chorleiterversteher“, wie Susanne Faatz ihn in ihrer kleinen Ansprache genannt hatte. Während dann im Foyer mit Büfett und Ausschank der Empfang stattfand, formierte sich vor der Bühne eine nicht enden wollende Schlange derer, die noch einmal persönlich oder als Abgesandte ihrer Vereine danken wollten.



19.11.1989
Erstes Gesamt-Berliner Chorkonzert

Ein Freund, ein guter Freund,
der Thomas Bender ist es vom Chorverband.
Den Chören ist er Freund,
seit Ost- mit Westverein zusammenfand:
im Sängerbund Berlin!
Dreißig Jahr' fast prägt er ihn!
Heut danken wir dem Freund:
Du warst für uns ein Hauptgewinn.

1. Ob Frauenchor, ob Männerchor,
Singeprojekt - du hast immer ein Ohr
bist stets bereit, stehst an der Tür:
Leute, wo steht das Klavier?
Stufen und Tritt nimmst du noch mit,
Bretter und Ständer im eilenden Schritt,
Aufsteller auch vom Chorverband,
fährst sie durchs Berliner Land.
2. Landesmusikakademie,
Philharmonie oder Humboldt-Uni,
bist stets dabei, rast hin und her,
„Nein“ sagen, fällt dir sehr schwer.
Allen gerecht willst du nur sein.
Fehlt jemand, springst du am Ende selbst ein.
Doch damit ist jetzt endlich Schluss:
Rentner - verdienter Genuss.

(auf den Schlager „Ein Freund, ein guter Freund“
von Werner Richard Heymann zu singen)

Lieber Thomas,

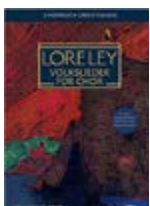
heute haben wir die üblichen Rollen einfach mal vertauscht: Nicht du als Geschäftsführer hast für den Chorverband Berlin eine Veranstaltung vorbereitet und organisiert, sondern diesmal war es umgekehrt! Deine Person allein ist Anlass dieses Events - und wir alle sind nur deinetwegen hier. Unsere Überraschungsgala für dich zu planen, ohne dass du es mitbekommst, war übrigens gar nicht so einfach. Denn unzählige Menschen mussten im Vorfeld konspirativ eingeweiht und um Verschwiegenheit gebeten werden: die Mitglieder des Präsidiums und des Musikausschusses, die Ehrenamtlichen, die Vorstände und Leitungen unserer vielen Mitgliedschöre, die Verantwortlichen etlicher Partnerinstitutionen - und vor allem auch diejenigen, die deinen Weg persönlich begleitet haben: deine Familie und all die Singenden, mit denen du durch gemeinsames Proben und Auftreten jahrelang verbunden oder sogar befreundet bist. Andererseits war unsere Geheimmission eigentlich auch ganz leicht: Denn du hast in deiner engagierten Tätigkeit ein engmaschiges Netzwerk geschaffen, das zuverlässig funktioniert. Und nicht nur das: Deine uneigennützig und offene Art hat dir durchweg Sympathien verschafft. Jedermann und jedefrau waren sofort erfreut bereit, bei dieser Aktion mitzumachen und sich bei dir für die zahllosen schönen und positiven Erlebnisse zu bedanken, die du als Geschäftsstellenleiter konstruktiv und unbürokratisch ermöglicht hast. In deiner gewohnten Bescheidenheit hast du deine immensen Verdienste wahrscheinlich sogar vor dir selbst verdrängt. Gegen einen derartigen (ungesunden) Abwehrmechanismus hilft aber nur eine Konfrontationstherapie und so wollen wir dich an wichtige Etappen deines chor„politischen“ Wirkens erinnern. 1978 kamst du nach deinem Ingenieurstudium an der TU Dresden, in deren Hochschulchor du warst, zum Chor der Humboldt-Universität zu Berlin von Peter Vagts. Er entsinnt sich, wie du dann eines Tages beim Berliner Haus für Kulturarbeit, wo Gertrud Wieczorek für die Amateurchöre zuständig war, bei der Bezirksarbeitsgemeinschaft Chor auftauchtest und schließlich eingestellt wurdest. Du warst daraufhin wesentlich daran beteiligt, dass bereits zehn Tage (!) nach dem Mauerfall das „Erste Gesamt-Berliner Chorkonzert“ in der Philharmonie stattfand. Das war am 19. November 1989, also morgen vor 28 Jahren, ein wahrhaft historisches Datum! Fast drei Jahrzehnte hast du seitdem die Geschehnisse der Ost- und Westberliner Laienchorszene mitgeprägt und warst einer der Motoren bei der Herstellung der deutsch-deutschen (Chor)Einheit in der Hauptstadt. So hast du - in der Tradition der Praterkonzerte - an fünf Abenden im März und April 1990 im Prenzlauer Berg Chorbegegnungen initiiert, die unter dem Motto „Gesamtberliner Chortage“ standen und später in die reizvolle Sonntagskonzertreihe im Kammermusiksaal der Philharmonie mündeten. Es war dir eine Herzensangelegenheit, den Ostchören, die sich in den damaligen turbulenten Zeiten umorientieren mussten, zumeist ihre finanziellen Grundlagen verloren und drohten zu zerfallen, zu einer starken Interessenvertretung zu verhelfen. So wurde am 26. Mai 1990 unter deiner Mitwirkung der Chorverband Berlin/DDR e.V. gegründet. Im Austausch mit dem (West)Berliner Sängerbund wurde bald ein „Vereinigungspapier“ erarbeitet, in dem beide Seiten ihre Ideen und Erfahrungen artikulierten. Am 1. Januar 1992 fand letztlich der juristische Zusammenschluss beider Verbände statt, zunächst unter dem Namen „Berliner Sängerbund“. 2006 erfolgte die Umbenennung in die aktuelle Bezeichnung „Chorverband Berlin“. Dass diese Fusion allmählich und auf Augenhöhe geschah, ist vorausschauenden und einfühlsamen Persönlichkeiten wie dir und Reinhard Stollreiter zu verdanken. Du sorgtest dafür, dass bedeutende Errungenschaften der DDR-Vergangenheit Eingang fanden in die neuen Strukturen. So bekamen im Berliner Landeschorverband - und das ist einzigartig im bundesdeutschen Maßstab - Seniorenchöre einen eigenen Status. Mit niedrigeren Beiträgen sollten beispielsweise Rentenungleichheiten abgemildert werden, zugleich erfolgte aber auch eine kontinuierliche inhaltliche Förderung in Form regelmäßiger Seniorenchortreffen. Und auch das legendäre Berliner Chorleiterseminar überstand die Wende erfolgreich. Zur bereits erwähnten Sonntagskonzertreihe kamen über die Jahre und Jahrzehnte weitere Aufführungsformate hinzu, die du wesentlich mitentwickelt und -getragen hast, so die Tierparkkonzerte am 1. Mai oder die Chorbühnen bei der Fête de la Musique. Hinzu traten in den letzten Jahren auch viele Veranstaltungsreihen mit Werkstattcharakter wie das Singende Rathaus, der Chorleitertag, der Männerchor- und der Frauenchortag. Überhaupt: Ein riesiges Anliegen war dir immer die Weiterbildung. In Kooperation mit der Landesmusikakademie Berlin wurden jedes Jahr mehrere Seminare zum „Singen nach Noten“, zur Vereins- und Buchführung, zu den Grundlagen des Dirigierens oder zu speziellen musikalischen Themen angeboten. Die jährlichen Kinder-, Jugend- und Schulchorworkshops in Rheinsberg und Neuendorf waren dir so wichtig, dass du trotz der argen beruflichen Belastung fast immer mitgefahren bist und dich dann jeweils ein ganzes langes Wochenende, also beinahe drei Tage lang, direkt dem Chornachwuchs gewidmet hast. Wahrscheinlich kann sich jemand nur so für Chormusik einsetzen, wenn er sie gleichzeitig leidenschaftlich ausübt. Du hast das stets intensiv getan. Als Bass! Nach dem großen Chor wechseltest du in den Kammerchor der Humboldt-Universität, aus dem sich zusätzlich das Männervokalensemble Herrenhaus bildete, das immer noch deine sängerische Heimat ist. Ein zweites solches Zuhause hast du inzwischen in der Domkantorei bei Tobias Brommann gefunden, bei der du überdies ebenfalls die Schola regelmäßig mit Gregorianik bereicherst. Von der Leipziger Straße, wo erst das Berliner Haus für Kulturarbeit und dann der Chorverband Berlin/DDR saßen, über den Kurfürstendamm, wo der einstige Sitz des Berliner Sängerbundes war, führte dich dein Arbeitsplatz über die Zwischenstationen in der Chausseestraße und in der Eichendorffstraße in die Mitte schließlich in das Haus der IG Metall in der Alten Jakobstraße in Kreuzberg. Doch du warst nie nur ein Schreibtischtäter, sondern - gefühlt - stets vor Ort: Mit Aufstellern, Digitalpiano und Podesten, mit Rat und Tat und einem offenen Ohr - nicht nur für den Gesang, im FEZ, in der Humboldt-Universität, der UdK oder eben hier - im Händelgymnasium - wo sich der biographische Kreis vorerst schließt. Denn in diesen Hallen wurde das Berliner Chorleiterseminar seinerzeit etabliert und diese Räume sind auch gegenwärtig und zukünftige Heimstatt des Lehrgangs und damit Teil deines Lebenswerkes und ein würdiger Ort, dich zu ehren. Lieber Thomas, der Chorverband Berlin ist irgendwie nicht vorstellbar ohne dich. Du hast ihn gleichsam personifiziert. Dennoch müssen wir uns an den Gedanken gewöhnen, dein Erbe in andere Hände weiterzugeben. Natürlich werden wir Entzugerscheinungen haben und hoffen deshalb, dich oft bei diversen Aktivitäten wiederzusehen. Wir wünschen dir Gesundheit und weiterhin Freude am Gesang. Und wir danken dir für alles, was du für uns und die Berliner Chorlandschaft geleistet hast.

Kati Faude

Neuerscheinungen



Die Romantik machte nicht nur das solistische, instrumental begleitete Kunstlied zu einer eigenen Gattung, sondern schlug sich auch in der Singbewegung als einer neuen Form des Amateurmusizierens nieder. Dies führte neben der massenhaften Gründung bürgerlicher Gesangsvereine, Liedertafeln und Sängerbünde zu einem kompositorischen Aufschwung in der Vokalpolyphonie: Einerseits lag dabei der Schwerpunkt – mit der zunehmenden Säkularisierung der Gesellschaft – auf weltlichem, oft volksliedhaft gehaltenem Repertoire, andererseits förderten die entstandenen Gesangsvereinigungen durch ihre beachtlichen Größenordnungen die Chorsinfonik. Dieser bedeutenden Epoche des „langen 19. Jahrhundert“ von 1789 bis 1914 widmet der Helbling-Verlag nun eine zweibändige Edition und lud das Netzwerk European Choral Association Europa Cantat zur Mitarbeit ein. Im intensiven Austausch mit den ausländischen Partnerverbänden haben die beiden Herausgeber Michael Aschauer und Jan Schumacher jetzt den ersten Teil mit 125 weltlichen Stücken aus 31 Ländern vorgelegt. Bemerkenswert an diesem Buch ist schon die erhellende Einführung in die musikhistorische Materie, erst recht fasziniert die gelungene Auswahl, die von Armenien über Slowenien bis zum Kulturtransfer in die USA reicht. Natürlich sind gängige Highlights von Brahms und Bartholdy, Schumann und Silcher enthalten, die in einer derartigen Anthologie nicht fehlen dürfen. Doch erstmals in solchem Umfang bekommt man Zugriff auf weniger verbreitete Quellen. Während die Chortraditionen von West- und Nordeuropa allgemein recht gut dokumentiert sind, gelten Süd- und Osteuropa immer noch als terra incognita, deren Erschließung durch vorliegende Sammlung bereichert wird. Die thematische Gliederung – Frühling/Morgen, Sommer, Herbst/Abend, Winter/Nacht – ist zwar nachvollziehbar, erschwert indes eine gezielte Zusammenstellung nach regionalen oder nationalen Gesichtspunkten. Insgesamt ist die Sammlung eine unschätzbare Fund- und Schatzgrube für Entdeckungsfreudige und erleichtert mit englischen Texten und deutschen Übersetzungen sowie Onlineaudios mit Aussprachehilfen und Übernahmen die Einstudierung. **Romantik a cappella. Europäische Chormusik der 19. Jahrhunderts – Band 1: Weltliche Gesänge, Helbling, 460 Seiten, 39,90 €.**



Nach dem Erfolg der ersten beiden „Loreley“-Bände – für vierstimmigen gemischten und Frauenchor – gibt es eine solche Anthologie nun auch für gemischten Chor mit nur einer Männerstimme, wobei Sopran und Alt mitunter zusätzlich geteilt sind. Von 77 Sätzen erfordern allerdings 27 (!) eine Instrumentalbegleitung, was den Nutzen des Buches für A-cappella-Chöre natürlich von vornherein beschränkt und erneut die – ohnehin stets lauernde – Frage nach der Vollwertigkeit dieser Besetzung aufwirft. Die Auswahl versammelt viele bekannte deutsche Volkslieder – sowohl in Sätzen aus Renaissance, Barock und Romantik als auch in eigens für diese Edition

entstandenen modernen Bearbeitungen. Reizvoll ist, dass wieder etliche namhafte Arrangeure aus dem Ausland beauftragt wurden und ihren ganz anderen Blick auf die fremde Folklore einbringen. Dabei kommen die unterschiedlichsten kompositorischen Mittel bis hin zu Stilelementen aus Pop und Jazz zum Einsatz. Der junge Stuttgarter Kammerchor figure humaine hat einige Titel im Studio eingesungen. Äußeres Manko des Chorleiterbandes ist leider die Unhandlichkeit – mit 23 x 32 cm zumindest eine Kraftprobe für übliche faltbare Notenständer. **Loreley. Volkslieder für Chor – Chorbuch dreistimmig, Chorleiterband, Carus, 170 Seiten mit CD, 24,90 €.**



Dem großen Bedarf nach Literatur für dreistimmige Chöre begegnet auch Herausgeber Wilfried Fischer bereits seit einigen Jahren mit einer eigens etablierten Reihe. Nach vier Ausgaben mit Motetten, Gospels, Folksongs und Volksliedern widmen sich die beiden jüngsten Anthologien der Weihnachtszeit. Während Nr. 5 mit Liedern überwiegend a cappella ausgerichtet war, sieht der Nachfolgeband durchweg eine Begleitung mit Klavier, Orgel, Streich- oder Blasinstrumenten vor, denn die enthaltenen Stücke stammen überwiegend aus geistlichen Konzerten von Schütz, Telemann, Bach, Händel und anderen ihrer Zeitgenossen. Leider gibt das Buch keinerlei Hintergrundinformationen zu den Werken und Ausschnitten preis, was hier aber – nicht nur als kirchenmusikalische Würdigung des Reformationsjubiläums – überaus sinnvoll und nötig gewesen wäre. **Chor zu dritt. Repertoire für gemischten Chor mit einer Männerstimme – Band 6: Machet die Tore weit. Barocke Kantatensätze und Motetten zur Weihnachtszeit, Schott, 104 Seiten, 18,50 €.**



„Drückt's dich wo – sing dich froh!“, heißt es vielerorts im Volksmund. Und am fröhlichsten geschieht dies in Gemeinschaft. Doch innerhalb eines vokalen Klangkörpers von Laien fallen die individuellen Voraussetzungen der Mitglieder höchst unterschiedlich aus – und auf. Der auf Zubehör spezialisierte Versand www.chor.de tritt zugleich als Notenverlag auf und bietet auf seiner (leider etwas undurchschaubaren) Website neben Vertriebsprodukten auch Gratistipps rund um den Ensemblesang. Mit einem kleinen Leitfaden wollen die Münchner Herausgeber Gregor Fuchs und Tobias Sasse Mitgliedern von Amateurchören Rüstzeug an die Hand geben, sich besser in ihrem Hobby zurechtzufinden. Das erste Drittel des (Ring-)Büchleins geht auf die Theorie ein – von musikalischen Symbolen bis hin zu Tonarten, Vorzeichen, Akkorden und Stimmgattungen. Im zweiten Abschnitt finden sich Notationsaufgaben, Rhythmusübungen und Intervallhilfen. Teil 3 schließlich widmet sich der Stimmbildung und bietet Anleitungen zum Aufwärmen und Einsingen – von Atmung über Artikulation bis Ambitus. Ergänzende Vorschläge für die Mehrstimmigkeit – Liegetöne, Kanons, Chorgelge – fördern Intonation und Zusammenklang. Abgerundet wird

dieser Crashkurs durch vier Anlassstücke zu den gruppentypischen Anlässen Geburtstag, Hochzeit, Abschied und Beerdigung. Eine lohnende, aufs Minimum orientierte Fibel: **Chor-Führer**, www.chor.de, 55 Seiten, 9,90 €.

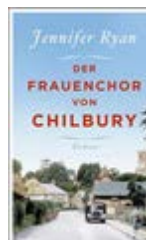


Die menschliche Stimme ist ein Wunder. Durch die Artikulationsfähigkeit unterscheidet sie sich grundlegend von akustischen Äußerungen der Tierwelt. Denn sie bringt Klänge und Geräusche hervor, die eine differenzierte Kommunikation über Sprache und Gesang ermöglichen, erst recht, wenn diese noch mit Sinn gefüllt oder unterlegt sind. Doch wie entstehen solche Laute? Und wie sieht es aus, wenn eine Sopranistin das hohe C schmettert, wofür sich ihre Stimmlippen mehr als tausendmal in der Sekunde öffnen und schließen müssen? Im Unterschied zu anderen Musizierenden ist es für Singende nicht möglich, zu beobachten, wie der Einsatz ihres Instrumentes erfolgt, da die für Tonerzeugung und Klangformung entscheidenden Aktionen von Zwerchfell, Lunge, Kehlkopf und Rachenraum innerhalb des Körpers liegen und von außen nicht sichtbar sind. Das Freiburger Institut für Musikermedizin hat nun die modernen Visualisierungsverfahren genutzt, um auf einer Video-DVD-ROM einen Einblick in die relevanten Vorgänge zu geben. Dabei werden zunächst die anatomischen Strukturen erklärt und dann – nach Gesangsstilen (Klassik/Pop/Jodeln/Obertonsingen), Stimmgattungen (Sopran/Alt/Tenor/Bass) und Ausdrucksformen (Singen/Sprechen/Lachen/Weinen) getrennt – Filmaufnahmen der beteiligten Bereiche vom Atem- bis zum Vokaltrakt gezeigt. Spektakulär und spannend: **Richter, Echternach, Traser, Burdumy, Spahn: Die Stimme. Einblicke in die physiologischen Vorgänge beim Singen und Sprechen, Helbling, 160 min., 34,90 €.**



Romane, die in der Chorszene spielen, sind nicht eben dicht gesät, und haben daher wenig (Qualitäts-)Konkurrenz. Lohnend können sie für Leseratten, die zugleich begeistert dem mehrstimmigen Gesang frönen, trotzdem sein – und sei es nur zum Abgleichen eigener Erfahrungen und Wiedererkennen allgemeiner Muster. Hera Lind – mit „Das Superweib“ und „Die Champagner-Diät“ eine der Pionierinnen der hiesigen Chick-Lit, der sogenannten heiteren (oder seichten?) Frauenunterhaltung – kehrt mit ihrer jüngsten Veröffentlichung zu ihren Wurzeln zurück. Die studierte Konzert- und Opernsängerin war einst Mitglied des Rundfunkchors des WDR und schrieb 1989 in der Babypause ihr erstes Buch „Ein Mann für jede Tonart“. Auch im neuesten Wurf geht es um eine Profialtistin, die auf Gastspielreisen (diesmal mit dem Fernsehchor „Klassisch-TV-Ensemble“) in Liebeswirren gerät – nunmehr sogar zwischen vier (!) Kandidaten. Komödiengerecht spielen unglaubliche Zufälle und oberflächliche Klischees die eigentliche Hauptrolle in der Story, und ein (vorhersehbares) Happy End ist natürlich ein Muss. Doch selbst für die weitschweifige Handlung mit redundanten Wiederholungen und willkürlichen Motivationen wird man köstlich entschädigt: durch (wort)witzige Pointen, herr-

lich treffend-übertriebene Charakterisierungen, konsequent durchgezogene Running Gags – und insbesondere Insideranspielungen auf Typen und Klänge in einer Singegemeinschaft. Humor im Chor: **Hera Lind: Drei Männer und kein Halleluja, Diana, 397 Seiten, 9,99 €.**



Ein etwas dramatischeres Genre bedient die Geschichte, die die Engländerin Jennifer Ryan – inspiriert von den Berichten ihrer Großmütter – erzählt: Als 1940 in einer kleinen Gemeinde vom Vikar der Kirchenchor aufgelöst wird, weil die Männer kriegsbedingt fehlen, gründen die verbliebenen sangeslustigen Frauen mithilfe einer just zugezogenen Musikprofessorin ihr eigenes Ensemble ohne Bässe und Tenöre, das sich sogar einem Wettbewerb stellt. Diese Vorkommnisse im Dorf werden im Buch ausnahmslos über Niederschriften geschildert – über Bekanntmachungen, Tagebücher, Briefe, Telegramme und Zeitungsschlagzeilen. Doch die Texte scheinen Authentizität gar nicht erst anzustreben: Sämtliche Formulierungen wirken wie aus einer einzigen R(h)etorik, sind doch die angeblich situativ-intimen Ergüsse alle ähnlich elaboriert, auf lebensfremde Art „vollständig“ und in unrealistischer Weise mit wörtlicher Rede gespickt, was besonders bei einer der Urheberinnen, einer Dreizehnjährigen, befremdend ist. Auch konkrete chor-spezifische Details, die man bei diesem Sujet erwartet, fehlen oder werden schmählich vernachlässigt, was nur einen Schluss zulässt: Die Autorin weiß im Grunde gar nicht, wovon sie redet, und das durch den Romantitel erwartbare Thema – das Singen – ist ihr wohl überhaupt nicht wichtig. Was beim Lesen sehr ärgerlich ist, fällt beim Hören indes weniger ins Gewicht: Eingelesen von Andrea Sawatzki und drei weiteren Kolleginnen und untermalt mit den Stimmen des Frauenensembles Encantada wird das Geschehen verdaulicher. **Jennifer Ryan: Der Frauenchor von Chilbury, Kiepenheuer & Witsch, 480 Seiten, 19,99 € bzw. Argon Hörbuch, 6 CDs, 7 h 46 min., 19,95 €.**



Der Musikwissenschaftler Konrad Küster hat sich mit der „lutherischen Musik“ beschäftigt, die nach dem Thesenanschlag für die Glaubenspraxis entstand. In seiner tiefgehenden Studie betrachtet er zunächst die mittelalterliche Kirche, deren Musikpatronat auf Papst Gregor I. und die frühchristlich-römische, heilige Märtyrerin Caecilia zurückging. Beide eigneten sich jedoch kaum zur Legitimation der protestantischen Liturgie, weshalb diese nach biblischen Zeugen suchte und zugleich eine humanistische Argumentation in der Rechtfertigungslehre fand. Von dort schlägt er den Bogen zu Schütz und Bach, Gerhardt und Crüger – und erstaunlicherweise sogar zu Albert Schweitzer ... Eine anspruchsvolle, theoretisch-historische Publikation zur Ästhetik von Inhalt und Erbe der Reformation, die mit mehr Systematik sicher verständlicher wäre. **Konrad Küster: Musik im Namen Luthers. Kulturtraditionen seit der Reformation, Bärenreiter, 319 Seiten, 34,95 €.**

Noten und Notizen

Fuß



Vorteilhafte Kooperation.

Der CVB hat jetzt mit dem 1890 gegründeten Verein Freie Volksbühne Berlin e. V., der seit kurzem unter dem Markennamen „Kulturvolk. Das Publikum“ auftritt, eine Kooperationsvereinbarung

getroffen. Diese bietet für ein Jahr lang gratis sämtliche Preisvorteile auf Karten für das Berliner und Brandenburger Kulturleben, die über diese Besucherorganisation bezogen werden. Die kostenlose Mitgliedschaft endet automatisch nach zwölf Monaten und kann natürlich auf Wunsch zu den regulären Bedingungen von derzeit 36 € Jahresbeitrag verlängert werden. Dafür erhält man bis zu 40% vergünstigte Tickets für Theater-, Oper-, Comedy-, Konzert- und sogar Sportveranstaltungen. Für jedes Event kann man – nach Verfügbarkeit – zum angegebenen Preis so viele Karten kaufen, wie man benötigt. Einen Gastzuschlag gibt es nicht. Die Anmeldung mit den Kontaktdaten und dem Stichwort „Chor“ sollte per Post an Kulturvolk | Freie Volksbühne Berlin e. V., Ruhrstraße 6, 10709 Berlin, per Telefon unter 860093-51/-52, per E-Mail an service@kulturvolk.de oder über die Website www.kulturvolk.de erfolgen. Dafür erhält man als Legitimationsnachweis eine „Kulturkarte“, mit der es zusätzliche Vergünstigungen beim Eintritt in Museen oder Kinos gibt. Das monatliche Informationsmagazin mit den verfügbaren Terminen bekommt man in dieser Zeit ebenfalls gebührenfrei zugeschickt.



Kostenlose Website.

Der Förderverein für regionale Entwicklung Potsdam setzt sich für die regionale Vernetzung kleinerer Unternehmen, Ver-

eine, Kommunen und öffentlicher Einrichtungen ein. Förderungsschwerpunkt ist die praxisnahe Ausbildung im Rahmen der Webseitengestaltung und -überarbeitung. An realen Projekten können Auszubildende aus den Bereichen Büromanagement, Mediengestaltung und Programmierung die in der Berufsschule erlernte Theorie im Rahmen der Webseitengestaltung anwenden und somit praktische Berufserfahrung sammeln. Erfahrene Ausbilder stehen den Berufseinsteigern natürlich als Ansprechpartner bei Fragen und Problemen helfend zur Seite. Um den Azubis die Arbeit an verschiedenen Projekten mit unterschiedlichen Anforderungen zu ermöglichen, wurde die Initiative „Musik online“ ins Leben gerufen. Musikpädagogen, Chöre, Blasmusikkapellen, Rockbands und andere Musikschaffende, die die Azubis unterstützen möchten, können sich im Rahmen dieses Förderprogramms kostenfrei eine Webseite erstellen lassen. Vom Design bis zur Programmierung, inklusive eines Projektteams, mit welchem die Projektpartner gemeinsam ihre Homepage planen, ist alles kostenfrei. Lediglich die Speicherplatzkosten sind selbst zu tragen. Die Internetseiten können nach der Fertigstellung von den Projektpartnern selbst aktuell gehalten und Inhalte jederzeit bearbeitet werden – Programmierkenntnisse sind hierbei keineswegs notwendig. Bewerbungen sind unter www.azubi-projekte.de möglich.



Junge Komponierende. Die Jeunesses Musicales Deutschland (JMD) ist die deutsche Sektion der Jeunesses Musicales International (JMI). Diese wurde während des Zweiten Weltkriegs in Brüssel mit dem Ziel der friedlichen internationalen Begegnung junger Musikausübender und der Völker-

verständnis gegründet und gilt als die größte musikalische Jugendkulturorganisation der Welt. Sie ist in über 50 Ländern der Erde aktiv. Als „World Meeting Center“ der JMI ist die Musikakademie Schloss Weikersheim Treffpunkt für junge Musikbegeisterte aus aller Welt. In der JMD haben sich rund 300 junge Orchester zu einem Fachverband zusammengeschlossen, vom Musikschulorchester bis zur Jungen Deutschen Philharmonie. Mit Kompositionsklassen, Kursen und Competitions werden kontinuierlich begabte Jugendliche gefördert. So wird jährlich ein bundesweiter Wettstreit für junge Komponierende ausgeschrieben, der besondere Talente intensiv fördert und auf ihrem Weg in eine mögliche professionelle Laufbahn begleitet. Auch der 33. Bundeswettbewerb Jugend komponiert 2018 wendet sich an Interessierte zwischen 12 bis 22 Jahren, die in Deutschland leben und/oder die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Es gibt wieder 30 Bundes- und Förderpreise zu gewinnen, die ein Vollstipendium für eine Kompositionswerkstatt in der Musikakademie Schloss Weikersheim beinhalten. Während in den Kategorien 1 und 2 Instrumentalwerke gefragt sind, ist die Kategorie 3 als „Freie Besetzung mit freier Spieldauer“ allen übrigen Gattungen vorbehalten, darunter Musik für Stimme(n), szenischen Werken, experimentellen Konzepten und Raumkompositionen. In diese Rubrik fallen also auch Chorkompositionen. Einsendeschluss ist der 6. Januar 2018. Die Bekanntgabe der Preise erfolgt Anfang Februar 2018. Die Kompositionswerkstatt für Förderpreise findet vom 2. bis 8. April 2018 statt, die für Bundespreise vom 3. bis 11. August 2018. Anmeldeformulare findet man unter www.jugend-komponiert.org und weitere Informationen.



Nächster Vorsingetermin.

Der auf Pop und Jazz ausgerichtete Landesjugendchor des Chorverbandes Berlin ist immer offen für Zuwachs und Nachwuchs. Da er nicht wöchentlich probt, sondern sich zu zusammenhängenden Arbeitsphasen trifft, gibt es regelmäßig im Vorfeld solcher Wochenenden die Möglichkeit, sich für die Teilnahme zu bewerben. Talentierte Jugendliche zwischen 14 und 26 Jahren können wieder am 20. Januar 2018 um 10 Uhr in den Räumen der CVB-Geschäftsstelle vorsingen. Dabei ist es unerheblich, ob sie bereits in einem „ständigen“ Chor mitmachen oder nicht. Solche Mitgliedschaft ist sogar wünschenswert, um die Impulse, die aus der besonderen Förderung im Auswahlensemble des LJC resultieren, weiterzutragen. Anmeldungen sollten online über www.chorverband-berlin.de erfolgen.

K. F.

Hoch soll sie leben ...

Zum 70. Geburtstag der CVB-Präsidentin Petra Merkel



Für den Chorverband Berlin war es ein großer Glücksfall, dass Petra Merkel 2009 als Präsidentin gewonnen werden konnte. Mit vielen Ideen, Kraft, Energie und besonderem Engagement hat sie von Beginn an den Verband geprägt und unterstützt, sich für Innovationen stark gemacht und Zukunftsperspektiven entwickelt, stets ein offenes Ohr für die Probleme an der Basis bewahrt und doch auch immer den Blick für die herausgehobene Stellung eines Hauptstadtverbandes behalten, der es gleichermaßen erfordert, die soziale und gesellschaftliche Komponente des gemeinsamen Singens zu fördern, aber auch dem wachsenden musikalischen Leistungsbedürfnis der regional und überregional bedeutenden Ensembles Berlins in der notwendigen Lobby-Arbeit gerecht zu werden. Petra ist eine leidenschaftliche Politikerin, die ihre Überzeugungen lebt und verkörpert. Ich hatte erst 2013 das Glück und die große Freude, sie kennen zu lernen, aber ich weiß genau, wovon ich spreche: das in unserer Gesellschaft leider weitverbreitete Bild eines

abgehobenen Politikers, beharrlich mit haltlosen Vorurteilen untermauert, ist nicht aufrechtzuerhalten, wenn man Petra kennen lernt. Seit 1974 ist sie SPD-Mitglied, wurde ins Berliner Abgeordnetenhaus gewählt und schließlich 2002 für den Wahlkreis Charlottenburg-Wilmersdorf zur Bundestagswahl nominiert – und gewählt! Von 2009 an leitete sie den Haushaltsausschuss des Bundestages – bis zu ihrem Ausscheiden 2013. „Die Zukunft ist weiblich!“ steht auf einem Wahlplakat, das ein älteres Foto mit ihr (auf www.petra-merkel.de) dokumentiert. Die neueste Geschichte gibt ihr – und dem Plakat – recht. Noch vor dem Ausscheiden aus dem Bundestag wurde Petra Präsidentin des Internationalen Bundes. Es zeigte sich, dass sie mit ihrer politischen Arbeit ganz aktuell ist. Die sozialen Dienste sind gefordert und haben insbesondere im Sommer 2016 eine wichtige Aufgabe übernommen. Am 16. Dezember 2015 bekam Petra das Bundesverdienstkreuz am Bande in den Räumen des Bundestages vom Bundestagspräsidenten Lammert verliehen. Ich hatte die Ehre, als Gast dieser Verleihung beiwohnen zu dürfen und einem exquisiten Redner lauschen zu können, der zudem – für mich überraschend – ausgesprochen chormusikaffin ist. Im Herbst 2016 wurde der Begegnungschor gegründet. Auf einem steten und ungewöhnlichen Erfolgskurs entwickelt sich dieser Chor aus Alt- und Neu-BerlinerInnen seitdem und versprüht ansteckende Lebensfreude. Ein Chor ohne Obergrenze sozusagen! Für diesen und in diesem Chor engagiert sich Petra seit Beginn mit großer Hingabe. Sie ist eine leidenschaftliche Chorsängerin. Im September hat sie nun ihren 70. Geburtstag gefeiert. Ich durfte wiederum dabei sein, und deshalb sei es mir gestattet, einmal persönlich zu werden: Liebe Petra, vor vier Jahren hatte ich das Glück, dich kennenzulernen. Es begann eine intensive, ereignisreiche und wunderbare Zeit der Zusammenarbeit. Wir haben gemeinsam Prozesse initiieren, Entwicklungen befördern und Krisen bewältigen können, Feste gefeiert, leidenschaftlich diskutiert und Alltagsprobleme in Angriff genommen. Wir haben so manche Debatte gemeinsam vorbereitet und sind zusammen gereist. Eine Zugfahrt wird mir in besonderer Erinnerung bleiben: Wir verfolgten den Ausgang der letzten Berliner Wahl jeweils auf dem Handy mit großer Spannung ... und Freude. Lass dir noch einmal von mir ganz herzlich gratulieren. Das ganze Team der Geschäftsstelle, alle hauptamtlichen und ehrenamtlich engagierten MitarbeiterInnen und – wie ich denke – auch die Mitglieder des Verbandes freuen sich, dass du mit uns zusammen für unsere Ziele eintrittst und in unserer Mitte bist. Wir alle wünschen dir für deine vielfältigen Aktivitäten alles Gute, weiterhin viel Energie, Kreativität und Gesundheit. Von ganzem Herzen danken wir dir für die Zeit, die du für uns und mit uns investiert hast. Ich freue mich auf mehr.

Dein Thomas Hennig

40 Jahre Chorleitungstätigkeit

Zum Berufsjubiläum der Dirigentin Johanna Blumenthal



Am 8. Juli 2017 erhielt Johanna Blumenthal anlässlich ihres 40-jährigen Chorleiterjubiläums die Ehrennadel des Deutschen Chorverbandes in Silber. Im Kreise ihrer Chöre wurde ihr in Altlandsberg beim diesjährigen Sängerfest im Anschluss an das stimmungsvolle Programm die Auszeichnung verliehen. Als musikalisches Dankeschön für die jahrzehntelange Arbeit stimmten alle Mitglieder ein heimlich eingeübtes Lied an, zu dem jeder Chor eine Strophe mit Pointen aus dem Probenalltag gedichtet hatte. Johanna Blumenthal absolvierte an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar ein Gesangsstudium und eine Ausbildung im Fach Chor- und Ensembleleitung und erhielt 1976 ihr Diplom. Sie leitet insgesamt sieben Chöre: den Frauenchor Berlin-Mahlsdorf, den Seniorenchor „Hermann Duncker“, den Kleinen Klubchor des KSC Strausberg, den Kinderchor und den Kammerchor der Musikschule Spandau sowie den Großen Chor und den Kammerchor der Singegemeinschaft „Märkisches Ufer“. Für ihre herausragenden Verdienste um das Berliner Chorleben wurde sie 2011 mit der Geschwister-Mendelssohn-Medaille des Chorverbandes Berlin geehrt.

Louise Engel

Das Stern'sche Konservatorium

Eine Kaderschmiede der Musik

Es war im Jahre 1850, als der Musikpädagoge und Komponist Julius Stern (1820–1883), der Pianist und Komponist Theodor Kullak (1818–1882) sowie der Musikwissenschaftler Adolf Bernhard Marx (1795–1866) das Städtische Konservatorium für Musik in Berlin gründeten. Nach dem Ausscheiden von Kullak und Marx 1855 und 1856 blieb Stern der alleinige Direktor und Inhaber des Privatunternehmens.

Er leitete es bis zu seinem Tode. Ihm folgte seine Schülerin und Schwägerin Jenny Meyer (1834–1894). Nach ihrem Tode erwarb Gustav Hollaender (1855–1915) das Konservatorium und leitete es bis an sein Lebensende.

Er war einer der ersten Schüler des berühmten Geigers Joseph Joachim (1831–1907), wirkte als Kapellmeister und arbeitete mit Max Reinhardt (1873–1943) zusammen. Die Jahre 1895 bis 1915 waren die fruchtbarsten, begünstigt durch den Wohlstand des Berliner Bürgertums. Nachdem man verschiedene Standorte genutzt hatte, bezog man 1899 Räume in der Bernburger Straße 22a–23 in Kreuzberg, wo auch die Alte Philharmonie untergebracht war. Das Konservatorium entwickelte sich schnell zur zentralen Ausbildungsstätte für musikalische Berufe und genoss

bald einen hervorragenden Ruf in Berlin und ganz Deutschland. Man verstand es, sowohl prominente Lehrkräfte als auch begabte Heranwachsende zu gewinnen, wodurch die Attraktivität des Hauses weiter gesteigert werden konnte. Es wurde jährlich von über tausend Schülern und Schülerinnen besucht.



Julius Stern



Stern'sches Konservatorium
Bernburger Straße

1935 wurde die Einrichtung im Zuge der nationalsozialistischen Gleichschaltung in „Konservatorium der Reichshauptstadt Berlin“ umbenannt und „arisiert“, indem man alle jüdischen Lehrenden und Studierenden entließ. Die Kinder von Gustav Hollaender – Susanne Landsberg und Kurt Hollaender – wurden 1941 in das Ghetto Litzmannstadt und das Konzentrationslager Auschwitz verschleppt, wo sie ermordet wurden. 1945 erfolgte die erneute Umbenennung der Institution in Städtisches Konservatorium. 1949 zog man in Räume am Reichpietschufer 52–54, 1955 dann in das Gebäude des ehemaligen Joachimsthal'schen Gymnasiums in der Bundesallee 1–12 in Wilmersdorf um. 1966 wurde das Konservatorium schließlich in die Hochschule der Künste Berlin

(seit 2001: Universität der Künste Berlin) integriert. Um die Tradition des Stern'schen Konservatoriums weiterzuführen, gründete man innerhalb der Hochschule das Julius-Stern-Institut, das bundesweit zu einer der bedeutendsten Musikausbildungsstätten für Kinder und Jugendliche zwischen 9 und 19 Jahren wurde. Im Mittelpunkt der Förderung steht der Einzelunterricht.



Gustav Hollaender

Derzeit werden hier 70 besonders begabte Talente betreut. Bei zahlreichen nationalen und internationalen Wettbewerben gehören sie zu den Besten. Am Stern'schen Konservatorium wirkten prominente Lehrer wie Claudio Arrau (1903–1991), Siegfried Borries (1912–1980), Hans von Bülow (1830–1894), Engelbert Humperdinck (1854–1921), Herbert von Karajan (1908–1989), Hans Pfitzner (1869–1949) und Arnold Schönberg (1874–1951). Unterrichtet wurden spätere Bekanntheiten wie Edwin Fischer (1886–1960), Trude Hesterberg (1892–1967), Friedrich Hollaender (1896–1976), Otto Klemperer (1885–1973), Peter Kreuder (1905–1981), Horst Kudritzki (1911–1970), Hanne-Lore Kuhse (1925–99), Moritz Moszkowski (1854–1925), Armin Mueller-Stahl (*1930), Karl Ristenpart (1900–1967), Carl Schuricht (1880–1967), Mischa Spoliansky (1898–1985) und Bruno Walter (1876–1962). Eine hoch qualifizierte musikalische Bildung, umfassendes Allgemeinwissen und ein entwickeltes Berufsethos prägen auch noch heute, 168 Jahre nach der Gründung, die große Tradition des Stern'schen Konservatoriums. Schützen wir diese „Kaderschmiede der Musik“, damit das Niveau unserer Musikkultur auch in Zukunft erhalten bleibe!

Neu in unseren Reihen

Im Jahr 2017 schlossen sich unserer Organisation fünf weitere Ensembles an. Damit sind im Chorverband Berlin jetzt 284 Musikgruppen mit fast 11.000 Personen assoziiert. Wir heißen die Neuzugänge herzlich willkommen und stellen sie kurz vor:



KLOSTERCHOR
Berlin

Leitung: Christine Schäfer

1995 als Eltern- und Lehrerchor des Evangelischen Gymnasiums zum Grauen Kloster in Wilmersdorf gegründet, widmet sich das Ensemble geistlicher und weltlicher Chormusik und -sinfonik des 17. bis 21. Jahrhunderts. Gepróbt wird donnerstags im Veranstaltungs- und Tagungszentrum Grunewald des Martin-Luther-Krankenhauses Schmargendorf.

www.graues-kloster.de/index.php?article_id=28

柏林华人童声合唱团
Chinesischer
Kinderchor Berlin



Leitung: Yongfei Du

Im Rahmen des Chinesischen Akademikerchors Berlin, der seit 1995 besteht und in der deutschen Hauptstadt lebende Musikbegeisterte aus China vereint, entstand im August 2016 auch ein Kinderchor. Er kommt immer sonntags in der Musikschule „musikplus!“ am Lietzensee zusammen.

www.kinder.akademikerchor.de

Chor der Robinson-Schule Lichtenberg



Leitung: Dorota Trampnau

"Unsere Schule soll die Insel sein, auf der sich alle Kinder wohlfühlen", lautet das Motto der Grundschule in der Wönnichstraße. Dazu gehört seit Jahren auch ein aktiver Chor.

www.robinson-schule-berlin.de

harité
chor
erlin

Leitung: Adrian Emans

Studierende verschiedener Fakultäten und Hochschulen sowie einige junge Berufstätige treffen sich mittwochs unter dem Dach der Humboldt-Universität im Seminargebäude am Hegelplatz. Das Repertoire setzt sich aus Chormusik des 16. bis 20. Jahrhunderts zusammen.

www.charitechorberlin.de

SHALOM CHOR
BERLIN

Leitung: Assaf Levitin

Aus einer Zusammenarbeit der Steglitzer Baptistengemeinde mit der Jüdischen Gemeinde zu Berlin ging 1994 die Gründung Christlich-Jüdischer Chorgemeinschaft hervor, die jüdische Synagogalmusik des 19. Jahrhunderts, traditionelle liturgische und chassidische Weisen sowie zeitgenössische Lieder aus Israel pflegt. Die Proben finden dienstags in der Baptistengemeinde Steglitz statt.

www.shalom-chor-berlin.de

Herausgeber: Chorverband Berlin e.V.
Anschrift: Alte Jakobstr. 149, D-10969 Berlin
Fon: (030) 2822129
Mail: chorspiegel@chorverband-berlin.de,
buero@chorverband-berlin.de
Web: www.chorverband-berlin.de
Redaktion: Kati Faude
Redaktionsbeirat: Thomas Bender, Horst Fliegel,
Thomas Hennig, Dietmar Hiller
Fotos: T. Bender (S. 2, 16), V. Zweiniger (S. 8, 9), R. Lehmann (S. 13),
Chöre (S. 4, 5, 13), Pixabay (S. 3)
Druck: Brandenburgische Universitätsdruckerei und
Verlagsgesellschaft Potsdam mbH
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Einzelheft: 1,80 €

Anzeigenannahme: (030) 2822129

Layout: Frank Juda

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 1.2.2018

Die Redaktion behält sich die Bearbeitung eingesandter Manuskripte vor. Im Fall des Abdrucks von Abbildungen oder Fotos ohne Angabe des Urhebers ist dieser nicht bekannt. Wenn Hinweise auf die Urheberschaft möglich sind, bitten wir, diese der Redaktion mitzuteilen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Noten, Bücher und Tonträger wird keine Haftung übernommen. Nachdruck oder fotomechanische Wiedergabe von Artikeln, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung des CVB bzw. der Autoren gestattet.

Terminvorschau des Chorverbandes Berlin

15. Dezember 2017, 19.30 Uhr
ufaFabrik

20./21. Januar 2018
FEZ

22. Januar 2018, 16 Uhr
Kammermusiksaal der Philharmonie

22. – 25. Februar 2018
Radialsystem V

24./25. Februar 2018
FEZ

24./25. Februar 2018
FEZ

25. Februar 2018, 16 Uhr
Kammermusiksaal der Philharmonie

15. März, 10 – 18 Uhr
FEZ

18. März 2018, 16 Uhr
Kammermusiksaal der Philharmonie

21./22. April 2018
FEZ

22. April 2018, 16 Uhr
Kammermusiksaal der Philharmonie

27. Mai 2018, 16 Uhr
Kammermusiksaal der Philharmonie

2./3. Juni 2018
FEZ

10. Juni 2018, 16 Uhr
Kammermusiksaal der Philharmonie

Chor Open Stage

Seminar „Grundlagen der Chorleitung“
(Kooperation mit LMA)

Sonntagskonzert

Chor@Berlin
(Kooperation mit DCV und Radialsystem)

Seminar „Singen nach Noten I“ (Grundkurs)
(Kooperation mit LMA)

Seminar „Kassenführung im Verein“
(Kooperation mit LMA)

Sonntagskonzert

Treffen der Seniorenchöre
(Kooperation mit LMA)

Sonntagskonzert

Seminar „Singen nach Noten I“ (Grundkurs)
(Kooperation mit LMA)

Sonntagskonzert

Sonntagskonzert

Seminar „Singen nach Noten II“ (Aufbaukurs)
(Kooperation mit LMA)

Sonntagskonzert

Aufruf zur Geschwister-Mendelssohn-Medaille 2018

Die Verleihung der Geschwister-Mendelssohn-Medaille des Chorverbandes Berlin wird auch 2018 wieder in Zusammenarbeit mit der Mendelssohn-Gesellschaft e.V. in der Mendelssohn-Remise in der Jägerstraße in Mitte stattfinden. Erneut werden herausragende Verdienste um die hauptstädtische Chorszene gewürdigt. Eine Fachjury ermittelt die PreisträgerInnen. Die Auszeichnung kann sowohl an Einzelpersonen als auch an Ensembles vergeben werden. Das notwendige Antragsformular ist als Download auf der Website des CVB erhältlich und sollte ausgefüllt per Mail über buero@chorverband-berlin.de an die Geschäftsstelle geschickt werden. Formlos eingereichte Vorschläge finden keine Berücksichtigung. Einsendeschluss ist der **28. Februar 2018**.

